

Heute ist ein wunderschöner Tag

Musik/Text
Claudia Engelberger



1. Heu te wird ein wun - der - schö - ner Tag.
2. Das was ich mir wün - sche kommt zu mir.
3. Es gibt kei - nen Grund für Angst und Leid.
4. Auf al - len We - gen die ich heu - te geh. Auf



heu - te wird ein wun - der - schö - ner Tag. Ich
Das was ich mir wün - sche kommt zu mir. Ich
Es gibt kei - nen Grund für Angst und Leid. Ich
al - len We - gen die ich heu - te geh. Zeigt



freu - e mich und ich bin be - reit, heu - te
füh - le es schon und mit je - dem Ton, weiß ich
hal - t - e mich, spür die Lie - be und die Kraft, ich
mir je - der Mann, je - de Frau und je - des Kind, das



kom - men vie - le Ding - e die ich mag. Ich
das was ich mir wün - sche kommt zu mir. Ich
steig ins Licht, denn ich bin jetzt be - reit. Ich
rei - ne Licht das ich in ihn - en seh. Zeigt



freu - e mich und ich bin be - reit, heu - te
füh - le es schon und mit je - dem Ton, weiß ich
hal - t - e mich, spür die Lie - be und die Kraft, ich
mir je - der Mann, je - de Frau und je - des Kind, das



kom - men vie - le Ding - e die ich mag.
das was ich mir wün - sche kommt zu mir.
steig ins Licht denn ich bin jetzt be - reit.
rei - ne Licht das ich in ihn - en seh.

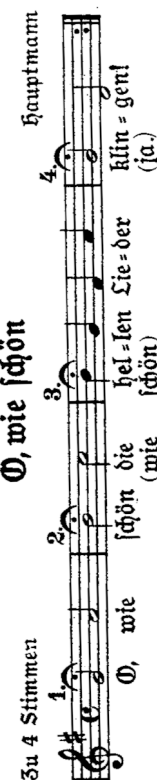
Dresdner Singen

Sonntag, 05. Oktober, 2025, 11.30 Uhr
www.dresdnersingen.de



O, wie schön

zu 4 Stimmen



Kein schöner Land in dieser Zeit



1. { Kein schö - ner Land in die - ser Zeit } wo wir uns
als hier das uns - re weit und breit.



fin - den wohl un - ter Lin - den zur A - bend - zeit. A - bend - zeit.

2. Da haben wir so manche Stund gesessen da in froher Rund |: und taten sin - gen; die Lieder klingen im Eichengrund. :|

3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen soviel hundertmal, |: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad. :|

4. Nun, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht! |: In seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht. :|

Bunt sind schon die Wäl - der, gelb die
Stop - pel - fel - der, und der Herbst be - ginnt;
ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel
wal - len, küh - ler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
aus der Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche, mit Streifen
rot und grün bemalt.

3. Sieh, wie hier die Dirne
emsig Pflaum und Birne
in ihr Körbchen legt,
dort mit leichten Schritten
jene goldnen Quitten
in den Landhof trägt!

4. Flinke Träger springen,
und die Mädchen singen,
alles jubelt froh.
Bunte Bänder schweben
zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

5. Geige tönt und Flöte
bei der Abendröte
und im Mondenglanz;
junge Winzerinnen
winken und beginnen
deutschen Ringeltanz.

Hab oft im Krei - se der Lie - ben im duf - ti - gen Gra - se ge - ruht und
5 mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und gut, und
9 mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und gut, und
13 al - les, al - les, und al - les war hübsch und gut.

2. Hab einsam auch mich gehärmet
in bangem, düsterem Mut
und habe wieder gesungen,
und alles war wieder gut.

Adalbert Harnisch, 1845

Bürgerlied

Ob wir ro - te, gel-be Kra-gen, Hel-me o - der Hü-te tra-gen,
Stie-fel tra-gen o - der Schuh, o - der ob wir Röck - e nä - hen
und zu Schu - hen Dräh-te dre-hen: Das tut, das tut nichts da zu.

Ob wir können präsidieren
oder müssen Akten schmieren,
ohne Rast und ohne Ruh;
ob wir just Collegia lesen
oder aber binden Besen:
Das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten,
oder ob zu Fuß wir schreiten
fürbaß unserm Ziele zu;
ob uns Kreuze vorne schmücken
oder Kreuze hinten drücken:
Das tut, das tut nichts dazu.

Aber ob wir neues bauen
oder Altes nur verdauen,
wie das Gras verdaut die Kuh;
ob wir in der Welt was schaffen
oder nur die Welt begaffen:
Das tut, das tut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze
und im Herzen Licht und Hitze,
daß es brennt in einem Nu;
oder ob wir hinter Mauern
stets im Dunkel träge kauern:
Das tut, das tut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig,
wo es gilt zu wirken kräftig,
immer tapfer greifen zu;
oder ob wir schläfrig denken:
Gott wird's wohl im Schlafe schenken!
Das tut, das tut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,
alle eines Bundes Glieder,
was auch jeder von uns tu -
alle, die dies Lied gesungen,
so die Alten wie die Jungen,
tun wir, tun wir denn dazu!

3. Und manches, was ich erfahren,
verkoht ich in stiller Wut,
und kam ich wieder zu singen,
war alles auch wieder gut.

4. Sollst uns nicht lange klagen,
was alles dir wehe tut,
nur frisch, nur frisch gesungen,
und alles wird wieder gut.

3 Ich lieb den Herbst denn er ist wunder-schön.
 5 Bun - te - Blät - ter sind ü - ber - all zu sehn.
 7 Pi - ze - wach - sen, oh wie ist das schön.
 Dummi da didummi da di dummi da didummi

D G
 Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auch
 C6 Am7
 gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein
 D D7 G
 gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,
 D7 G E7
 's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch
 Am C
 so ganz ger - ne, sei's des Mon - des
 G D7 G
 Sil - ber - schein, sei's das Gold der Ster - ne,
 C6 G
 sei's des Mon - des Sil - ber - schein,
 D7 G
 sei's das Gold der Ster - ne.

1. Stimme
 Bo - na nox! bist a rech - ter Ochse, bo - na not - te, lie - be

2. Stimme
 Lot - te; bonne nuit, pfui, pfui, good night, good night, heut' muß' ma no weit, gu - te Nacht, gu - te

3. Stimme
 Nacht, 's wird höch - ste Zeit, gu - te Nacht, schlaf' fei g'sund und bleib' recht ku - gel - rund!

3. Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,
 da nicht mein Herz erwacht
 und an dich gedenkt,
 dass du mir viel tausendmal,
 dein Herz geschenkt.

D A7 D
 Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei
 A7 D G E7 A
 Flüg - lein hätt', flög' ich zu dir;
 A7 D Em A7
 weil's a - ber nicht kann sein, weil's a - ber
 D D7 G D A7 D
 nicht kann sein, bleib' ich all - hier.
 A D D A
 Kei - nen Trop - fen im Be - cher mehr und der Beu - tel schlaff und leer,
 E B7 E E7 A E7
 lech - zend Herz und Zun - ge. An - ge - tan hat's mir dein Wein, dei - ner Aug - lein
 A F#m D Dis A E7 A
 hel - ler Schein, Lin - den - wir - tin, du jun - ge, Lin - den - wir - tin, du jun - ge!

2. Angekreidet wird hier nicht,
 weil's an Kreide uns gebricht,
 lacht die Wirtin heiter.
 Hast du keinen Heller mehr,
 gib zum Pfand dein Ränzel her,
 aber trink nur weiter.

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
 gegen einen Krug voll Wein,
 tät zum Gehen sich wenden.
 Spricht die Wirtin: Junges Blut,
 hast ja Mantel, Stab und Hut,
 trink und lasse dich pfänden.

4. Da vertrank der Wanderknab
 Mantel, Hut und Wanderstab,
 sprach betrübt: Ich scheide.
 Fahre wohl, du kühler Trank,
 Lindenwirtin, jung und schlank,
 schönste Augenweide.

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
 Hast ja noch ein Herz im Leib,
 lass es hier zum Pfande!
 Was geschah, ich tu's euch kund:
 Auf der Wirtin rotem Mund
 heiß ein andrer brannte.

Doch viel schöner ist das Gold,
 das vom Lockenköpfchen
 meines Liebchens niederrollt
 in zwei blonden Zöpfchen.
 Darum du, mein liebes Kind,
 lass uns Herzen, küssen,
 bis die Locken silbern sind
 und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein
 hier in meinem Becher;
 horcht, wie klingt so silberrein
 froher Sang der Zecher!
 Dass die Zeit einst golden war,
 will ich nicht bestreiten,
 denk' ich doch im Silberhaar
 gern vergangner Zeiten.

Freu' dich, mein Herz, denk an kein Schmerz
 leb' und lass le - ben in Frie - den und Scherz.
 Hab' gu - ten Mut, hof - fe das Gut',
 Ver-zag nit, wanns auch schlimm her - ge-hen tut.

Was hilft es dir, was nützt es mir,
 wann wir uns beide zu tod kümmern schier,
 lass' gehn wie's geht,
 lass' stehn wie's steht,
 was man gern höret, dasselbige red'!

Lebe nur frei, schweig doch dabei,
 fliehe phantastischer Melancholei,
 jedermann ehr', niemand beschwer',
 sei lustig, fröhlich, was will man dann mehr.

4. Also leb' fort, glaub' meinem Wort,
 hier wirst geehret, geliebet auch dort,
 wem dies nit g'fällt, dem sag' ich: halt!
 Der ist und bleibt ein Narr, wird auch nit alt.

T+M: Christa Zeuch

1. Wenn die wil - den Win - de stür - men durch die wei - ten Al - leen, wenn sich Wol - ken - bur - gen
 tür - men, rasch wie Zau - ber ver - wehn, dann be - ginnt der Herbst und ei - ne
 neu - e, schö - ne Zeit; denn das Jahr bleibt nie - mals ste - hen, wan - dert fort, wan - dert weit.

2. Trägt die schönsten bunten Schleifen
 fröhlich flatternd im Haar,
 küßt die Früchte, dass sie reifen,
 ruft die Zugvogelschar.
 Dann beginnt der Herbst den
 lust'gen Blätterwirbeltanz.
 Heiter schunkeln nun die Bäume,
 tragen farbigen Glanz.

3. Hat das Jahr genug vom Tanzen,
 streift sein Tanzkleid es ab.
 Alles Bunt fällt von den Pflanzen
 auf die Erde hinab.
 Dann beginnt der Herbst
 sein allerletztes Stückchen Weg,
 geht durch weite Nebelfelder,
 schleppt sich müde und träg'.

Wenn auch neblig-trüb das Wetter
 und der Wind stürmisch rau,
 all die leuchtend bunten Blätter
 auf dem Boden nass-grau,
 doch das Laub gibt Schutz
 und jedes Samenkörnlein treibt.
 Und so sieht man dann im Frühling
 ganz gewiß: etwas bleibt!

Lebe heut, lebe hier (16)

Komposition und Text: Ralf Riedel

03.07.2018

Intro:

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.
 Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Wenn du reisen willst, dann pack die Koffer. Wenn du träumen willst dann schließ die Augen.
 Wenn du Singen willst, dann stimme an. Wenn du tanzen willst, lass dich nicht halten.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.
 Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Wenn du Lieben willst dann tu es gleich und tu's mit all deinen Sinnen.
 Wenn du deine Liebe gefunden hast, sag ihr ganz oft, dass du sie liebst.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.
 Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Zwischenspiel

Wenn du los lässt, was dich traurig macht, hast du beide Hände frei neues Glück.
 Öffne dein Herz und deine Seele und lass das Glück und die Liebe hinein.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.
 Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.
 Tu es heut, tu es hier. Denn das Leben ist nicht eeeeeewig lang.

In mei - nem klei - nen Ap - fel, da sieht es lus - tig aus: Es
 da - rin fünf Stüb - chen grad' wie in ei - nem Haus.

2. In jedem Stübchen wohnen
 zwei Kernchen schwarz und fein,
 die liegen drin und träumen
 vom lieben Sonnenschein.

3. Sie träumen auch noch weiter
 gar einen schönen Traum,
 wie sie einst werden hängen
 am lieben Weihnachtsbaum.